

Pfarrer Dr. Edzard Rohland
Predigt über Matthäus 6,25-31,
am 06.10.2013
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

25 Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? 27 Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? 28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32 Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

„Sorgt nicht!“ ruft Jesus uns heute zu, denn: „Euer himmlischer Vater weiß, was ihr braucht.“ – Er sorgt für euch! Und in der Tat: Auch in diesem Jahr hat er wieder reichlich für uns gesorgt! Daran soll der heutige Erntedanktag uns daher auch in erster Linie erinnern: Für uns ist in diesem Jahr wunderbar gesorgt worden! Selbst die Landwirte – sonst für ihre ständige Unzufriedenheit berühmt – sind trotz des kalten Frühsummers mit der Getreideernte zufrieden, die Winzer sprechen von einem qualitativ und quantitativ guten Jahrgang. Und darüber hinaus erfreuen wir uns einer guten und stabilen Konjunktur, einer ganz geringen Inflation, eines bald 70 Jahre währenden Friedens in Europa. Wir haben alle ein Dach über dem Kopf, mehr als genug zu essen und zu trinken – mehr kann ein Mensch kaum erwarten. Für uns ist wirklich gesorgt worden, und wir haben allen Grund, dafür dankbar zu sein.

Aber ist das auch ein Grund, alle Sorgen fahren zu lassen, nicht mehr vorzusorgen für den kommenden Tag? Nicht nur in der Landwirtschaft, nein in unserem ganzen Wirtschaftssystem beruht doch heute alles auf genauer Vorausschau und Planung. Und auch bei unseren Einkäufen beim EDEKA oder ALDI planen wir doch für die nächsten Tage, ja für Wochen im Voraus, zumindest, wenn wir eine Kühltruhe haben.

Sie haben Recht: Jesus hatte nicht unser heutiges Wirtschaftssystem vor Augen. Er sprach zu seinen Leuten, die er immer zu zweit aussandte, damit sie das Kommen der Herrschaft Gottes ankündigten. Und die sollte in nächster Zukunft schon anbrechen. Außerdem lebte er in einem anderen Klima als bei uns in Europa. Hier im Norden mussten Menschen seit Urzeiten Vorsorge treffen, um den Winter überleben zu können. Das ist – nebenbei bemerkt – auch der Grund, warum der Norden dem klimatisch milden Süden lange wirtschaftlich überlegen war und in manchen Gegenden noch ist. Wer – wie unsere Leute im Kongo – zwei bis dreimal im Jahr ernten kann, brauchte tatsächlich bis vor kurzem nicht langfristig zu planen und vorzusorgen, um überleben zu können.

Allerdings frage ich mich, ob Jesus, käme er in unsere Welt, uns das vom Verstand und von Berechnung geprägte Planen genauso ausreden würde wie das Sorgen. Schließlich trifft der Samariter im Gleichnis Jesu auch Vorsorge für die weitere Pflege des unter die Räuber Gefallenen. Nein, wenn Jesus sagt: *Sorgt nicht um euer Leben!*, dann geht es ihm um etwas anderes als das rationale Planen. Er meint die Sorge, die Angst um das eigene Leben hat, oder auch um das Leben anderer, mit denen wir uns verbunden fühlen. Sie meint, sie müsse sich gegen alle Risiken und Gefahren absichern. Aber sie fördert doch nur den Gewinn der Versicherungsgesellschaften, die Auflagen der Zeitungen und die Quoten der Fernsehsender. Wenn bei Rügen ein paar kranke Vögel gefunden werden, wird mit der Nachricht eine ganze Nation in Panik versetzt, die nun umso besorgter die Nachrichten verfolgen. Von dieser Sorge sagt Jesus: *Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen kann, ob er gleich darum sorget?*“ Ausrichten kann sie nichts, aber lähmen kann sie uns, alle Zuversicht rauben. Darum sagt sie von sich selbst in Goethes Faust:

*„Wen ich einmal mir besitze, dem ist alle Welt nichts nütze;
Und er weiß von allen Schätzen sich nicht in Besitz zu setzen.
Glück und Unglück wird zur Grille, er verhungert in der Fülle.
Sei es Wonne, sei es Plage, schiebt er's zu dem andern Tage,
ist der Zukunft nur gewärtig, und so wird er niemals fertig.*

Es ist diese Sorge, die über die Zukunft verfügen will und darüber die Gegenwart verpasst, es ist diese Sorge, die vergisst, was wir heute feiern: *Es ist für uns schon längst gesorgt worden*, nicht nur in diesem Jahr, sondern ebenso in den schweren Jahren nach dem Krieg. Wer unter uns Älteren könnte da nicht davon erzählen, wie uns immer wieder durchgeholfen worden ist, wo wir nicht mehr wussten, wie es am nächsten Tag weitergehen sollte!

Und diese Sorge vergisst zugleich, woran uns die alten Erntelieder immer erinnern: Ob die Ernte reichlich oder gering ausfällt, liegt nicht in unserer Hand, ja, unsere ganze Zukunft bleibt bei aller Vorsorge unverfügbar, liegt in der Hand eines Anderen.

ER ist es, der auch durch die großen und kleinen Entscheidungen in unserem Wirtschaftssystem für uns sorgt, *ER* ist es, der mit seinem guten Geist die Verantwortlichen bei ihren Planungen leiten will, ihm gilt daher heute nicht nur unser Dank, ihm können und sollen wir unser Leben, unsere Zukunft anvertrauen, statt der Sorge anheimzufallen, die uns allen Mut nehmen und lähmen will.

Halt! Werden allerdings schon längst manche unter Ihnen gedacht haben. Halt, da stimmt doch etwas nicht! Uns mag es ja gut gehen, wir sind mit allem gut versorgt. Aber was ist mit denen, denen das Nötigste zum Leben fehlt, denen die Kinder unter den Händen wegsterben, weil sie nichts für sie zu essen haben? Ein Achtel der Menschheit, 850 Millionen sind es zur Zeit, die Hunger leiden! Wer sorgt für die? Ja, wer sollte für die sorgen wenn nicht die, die wie wir im Überfluss leben? Denn es ist ja nicht so, dass diese Erde nicht genug Nahrungsmittel hervorbrächte, um alle zu ernähren. Nein, die Weltgesundheitsorganisation hat errechnet, dass selbst für die 9 Milliarden Menschen, die für das Jahr 2050 erwartet werden, genug Nahrungsmittel zur Verfügung stünden, wenn – ja wenn! – sie alle genutzt und gerecht verteilt würden. Nur – das ist nicht der Fall. Und auch davon muss wohl heute, da wir für unsere Ernte danken, leider die Rede sein: Fast die Hälfte der weltweit produzierten Lebensmittel wird weggeworfen oder gar vernichtet. Und die Vergeudung von Ressourcen für die Rüstung nimmt astronomische Maße an. Dabei würden die für die Entwicklung gleicher Chancen in den Ländern der Dritten Welt so dringend gebraucht. Und wenn Jesus uns auffordert *Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!* dann geht es genau um diese gleichen Chancen für alle.

Denn worin besteht die Gerechtigkeit des Reiches Gottes? Doch in nichts anderem als darin: Alle kommen zu ihrem Recht, keiner braucht mehr zu hungern, keiner leidet mehr Mangel, niemand muss mehr flüchten vor Krieg und Verfolgung, vor Armut und Seuchen, um dann elend vor Lampedusa zu ertrinken.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! - Das ist die einzige Sorge, die Jesus uns anempfiehlt – die Fürsorge für andere. Weil wir wissen: Für uns ist gesorgt, können und sollen wir für andere sorgen – mit unseren eigenen Mitteln, soweit wir sie haben, und mit unserem Eintreten für eine gerechtere Welt, wo immer das möglich und nötig ist.

Und ob das nötig ist! Vor Jahrzehnten hatten sich die Nationen im Norden verpflichtet, 0,7% ihres Bruttonationalprodukts für die Länder der Dritten Welt zur Verfügung zu stellen. Die skandinavischen Staaten haben das längst geschafft, bei uns aber ist der Beitrag von 0,34 auf 0,32% zurückgegangen.

Aber auch wenn es um unsere eigene Verantwortung geht, kann einiges geschehen. Hören wir nur, was Jesus sagt: *Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?*

Und dann geht uns *auf einmal* auf:: Wie viele Sorgen werden bei uns darauf verwandt, nicht, ob wir genug zu essen oder anzuziehen haben, nein, ob dieses Kleid oder jener Anzug auch wirklich passend sind für die Einladung, zu der ich gehen will, wie viel Gedanken und Sorgen werden bei den Gastgebern darauf verwandt, dass das Menu und die Weine auch wirklich den Ansprüchen der Gäste entsprechen. Und das ist ja nicht nur bei Einladungen so. Nein, ob mein Anzug dem Dress-Code, mein Kleid der neuesten Mode entspricht, ob ich in der Schule mit den Klamotten der anderen mithalten kann, das entscheidet darüber, wie viel ich bei den anderen und dann auch in meinen eigenen Augen gelte.

Nichts gegen ein schickes Kleid und ein gutes Essen – an beidem freue ich mich genauso wie Sie, beides gehört gewiss zu der guten Ernte, für die wir heute Gott danken. Aber die Wichtigkeit, die alledem zugemessen wird, die Sorge, die darauf verwandt wird, sie sind es, die Jesus in Frage stellt, wenn er sagt: *Nach solchem allen trachten die Heiden. Uns aber sagt er : Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!*

„Am ersten“ sagt er, und zeigt damit, worauf es ankommt im Leben, was die Priorität hat auch und gerade am Erntedanktag: Die Gaben, für die wir danken, mit denen zu teilen, die nicht die gleichen Chancen haben wie wir. Manche meinen zwar, das wäre eine unzulässige Gleichmacherei, dann kämen wir ja wieder zu kurz. Merken Sie, wie die Sorge sich da wieder einschleicht? Nein, da kommt keiner zu kurz, im Gegenteil: Jesus verspricht uns ausdrücklich: *„dann wird euch solches alles auch zufallen“*.

Das ist das Wunder, das der erlebt, der großzügig weggibt: Es bleibt immer noch erstaunlich viel, ja, er wird noch reicher als vorher. Der Chancenlose, dem er hilft, führt ihm ja vor Augen, wie reich er ist, und so wird er umso dankbarer für das, was ihm bleibt. Das meinte auch Paulus, wenn er an die Korinther schrieb: *Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.* Und nicht nur wir werden dankbarer, sondern erst recht die, die durch uns eine Chance bekommen. Das war meine Erfahrung im Kongo: Wichtiger noch als die materielle Hilfe, die die Menschen dort durch die Vereinte Ev. Mission oder durch die Welthungerhilfe erfahren haben, waren die Freude und die Ermutigung, die sie auslösten, und diese Freude und Ermutigung schlugen auf uns zurück, wurden auch unser Reichtum. Aber nicht nur meine Frau und ich – Sie alle sollen das erfahren, wenn Sie auf den Ruf Jesu hören: *Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.* Dann nämlich wird auch Ihnen alles andere zufallen und Sie werden einstimmen können in den Ausruf des Paulus: *„Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gnade!“* Amen